

KLASSEN, KLASSIFIKATIONEN, KLASSIFIZIERUNGEN

Sektionenkonferenz der Deutschen Gesellschaft für Soziologie | Universität Osnabrück | 23.-25.09.2024

Call for Papers zum Panel

Unterklasse, Mitte und Ränder – Marginalisierte und Integrierte in der soziologischen Praxis

Im Gefolge zunehmender sozialer Ungleichheit und sich verfestigender Armut in den unteren sozialen Lagen treten Fragen zu sozialem Ausschluss und gesellschaftlicher Marginalisierung wieder stärker in den Fokus medialer Öffentlichkeit und soziologischer Forschung. Vor dem Hintergrund von Diagnosen einer schrumpfenden und in ihren Erfolgsaussichten teilweise blockierten Mitte erfahren zum einen Prozesse sozialen Abstiegs vermehrt Beachtung. Zum anderen wird sich zunehmend mit Aufstiegen befasst, wobei sich die Soziologie vor allem auf Bildungsaufstiege konzentriert. Beiden Forschungssträngen ist gemeinsam, dass sie primär auf mittlere Lagen fokussieren, wobei diesem Fokus häufig normative Vorstellungen über bestimmte Trägergruppen sozialen Zusammenhalts und gesellschaftlicher Integration zugrunde liegen. Dagegen können untere soziale Lagen, „schichtspezifische“ Handlungsorientierungen und Statuskämpfe – zumal in einer sich klassendynamisch weiter entwickelnden Gesellschaft – als deutlich weniger erforscht gelten, als der wiederholte Rückgriff auf „feine Unterschiede“ glauben (oder möglich) macht.

So haben der Strukturwandel des Sozialstaates und wirtschaftliche Wandlungsprozesse zu einer Veränderung der Sozialstruktur, neuen Unterschichtungen, wachsenden sozialräumlichen Ungleichheiten sowie entsprechenden Neuschöpfungen sozialstruktureller Kategorien geführt. Begriffliche Neuschöpfungen wie z.B. „Prekariat“, „marginalisierte Klassen“, „working poor“ bis hin zu „Überflüssigen“ oder „Überzähligen“ versuchen diesem Wandel Rechnung zu tragen, wenngleich sich dies nicht in einer Zunahme empirischer Untersuchungen zu unteren sozialen Lagen widerspiegelt. Ähnlich untererforscht ist in diesem Zusammenhang auch das Geschlechterverhältnis. Hier sind Frauen oft vornehmlich als Ehefrauen und Mütter und/oder als (verarmende) *working poor* verortet und so auch im wissenschaftlichen Diskurs „prekariert“ worden, ohne dass die (normativen) Referenzpunkte solcher Kategorisierungen immer offengelegt und die sich durch alle Statusgruppen strukturell und kulturell vollziehenden Geschlechterhierarchien empirisch und begrifflich feiner ausdefiniert worden wären. Jedenfalls weisen die wohlfahrtsstaatlichen und wirtschaftlichen Veränderungen der Ränder sowie der Mitte der Arbeitsgesellschaft und eine Ahnung über die „weiblichen“ Verfügbarkeiten über eigenes Einkommen und Vermögen daraufhin, dass (Ein- und Austritte in) Statuspositionen neu analysiert werden müssten.

Daneben gibt es noch weitere blinde Flecke, welche das soziologische Bild über die gesellschaftlichen Ränder und die Mitte prägen. Hierzu zählen bspw. Analysen zu Vermögens- und Klassenherkünften in einer postnationalsozialistischen und lange geteilten Gesellschaft sowie eine Aufarbeitung der (Wissenschafts-)Geschichte zur sozialdarwinistischen und rassenhygienischen Erforschung und Ermordung sogenannter „Asozialer“ und anderer marginalisierter Gruppen. So scheint bspw. die Reflektion, inwieweit heutige Vermögensverteilungen und Klassenlagen aus Enteignungen und „Arisierungen“ im Nationalsozialismus entstanden sind, bisher Gegenstand historischer und nicht soziologischer Analysen zu sein. Ebenso berücksichtigen aktuelle Diagnosen zu neuen Klassenspaltungen und Abstiegsdynamiken bislang nicht, dass sich Abstiegsprozesse in den neuen Bundesländern vor einem gänzlich anderen historisch-sozialstrukturellen Hintergrund (der aufstiegsblockierten „arbeiterlichen“ DDR-Gesellschaft) entfalten und damit vermutlich auch andere Implikationen aufweisen.

KLASSEN, KLASSIFIKATIONEN, KLASSIFIZIERUNGEN

Sektionenkonferenz der Deutschen Gesellschaft für Soziologie | Universität Osnabrück | 23.-25.09.2024

Zu fragen ist auch, ob eine Marginalisierung und Integration oder aber Ausblendung bestimmter Forschungsthemen innerhalb der Soziologie mit gewissen Vorstellungen, Distinktionen und (nicht-intendierten) Othering-Prozessen verbunden sind. In der qualitativen Sozialforschung überlegt man bspw., ob die Vorstellung, dass untere Klassen nicht „gut“ erzählen können, ebenso etwas mit Vorstellungen zu deutscher Hochkultur zu tun haben könnte, wie die Randständigkeit visueller Verfahren (etwa Film- und Fernsehanalysen) etwas mit deutschen Distanzen zur Massenkultur. Die quantitative Surveyforschung kämpft derweil mit einer schweren „Erreichbarkeit“ von Befragten aus unteren, aber auch sehr weit oben verteilten Klassen (und hernach wenigen Fällen für statistische Analysen). So hören wir aus der Soziologie z. B. trotz eines Anstiegs der Armut, territorialer Ungleichheit und einer Wohnungskrise vergleichsweise wenig über Wohnungslose und die Möglichkeiten ihrer Erforschung. Feldzugänge zu (Super-) Reichen werden jetzt langsam angegangen.

Vor diesem Hintergrund wollen wir Begriffskonzepte, Referenzpunkte, Vorgehensweisen und Wirkungen der Sozialforschung „an“ oder „zu“ den Zentren und Rändern theoretisch sowie empirisch-methodologisch reflektieren. Welche Gewordenheiten, Narrative, Phänomene, Gruppen oder Dynamiken bekommen wir mit unseren spezifischen Hinwendungen und Methoden (nicht) in den Blick? Welche Themen, Theorien und Methoden betrachten wir selbst als randständig oder etabliert und was könnten mögliche Gründe dafür sein?

Mögliche Fragen sind damit:

- Wer gilt eigentlich als marginalisiert oder integriert? Wo ist unten, wer ist die/in der Mitte? Und warum? Was sind die soziologischen Referenzpunkte von Marginalitäts-, Ausschluss- und Integrationskonzepten?
- Welche Themen oder Gruppen kommen mit den favorisierten Methoden, Theorien und Arten des Fragestellens (nicht) in den Blick? Welche Herausforderungen birgt die empirische Erforschung marginalisierter Gruppen (etwa in Bezug auf Erreichbarkeit bestimmter Gruppen für die quantitative wie qualitative Sozialforschung, Surveys/Panels)?
- Welche aktuellen Kenntnisse bieten empirische Forschungen und Begriffskonzepte zu Exklusion und Rändern (oder Zonen) der Arbeitsgesellschaft, die bisherige Narrative und Zugänge in Frage stellen?
- Wie können historisch-politische Entwicklungen in gegenwärtigen (Sozialstruktur-) Analysen berücksichtigt und wie kann die Rolle der Sozialforschung bei der Erforschung von Marginalisierten historisch aufgearbeitet werden?
- Wodurch zeichnet sich Marginalisierung (z.B. von Frauen) in verschiedenen Stufen der Arbeitsmarkt-Hierarchie und Einkommensklassen aus?
- Auch im Zusammenhang mit sozialräumlicher Ungleichheit gilt es, die Rolle soziologischer Forschung zu reflektieren. Relevant ist hierfür etwa die Frage, ob eine zunehmende sozialräumliche Konzentration Armer stattfindet.

Bei all diesen angerissenen Aspekten handelt es um einen offenen Vorschlag – es sind Abstracts, die Auseinandersetzungen zu weiteren Fragen der wissenschaftlich-soziologischen Ordnung von Zentralem und Randständigem vorschlagen, willkommen!

Abstracts im Umfang von maximal einer DIN A4-Seite und mit Angabe der Referent:innennamen und Ihrer Kontaktadressen bitte bis zum 15.03.2024 an:

- Tine Haubner (tine.haubner@uni-jena.de) und
- Daniela Schiek (daniela.schiek@uni-hamburg.de)

Die Rückmeldung über die Auswahl/Annahme der Beiträge erfolgt bis zum April 2024.